

Gemeindekonferenz am 15.05.22 im Gemeindesaal am Kleinen Michel

Ort: Gemeindesaal Kleiner Michel

Zeit: 19:00 bis 22:00 Uhr

Moderation: Klaus Maurer

Protokoll: Gisbert Backhove

Am 15.05.22 fand die erste Gemeindekonferenz seit der Gründung der Pfarrei St. Ansgar am Kleinen Michel statt. Nachdem die Corona-Eindämmungsverordnung das Gemeindeleben in den vergangenen zwei Jahren in vielen Bereichen z.T. massiv eingeschränkt hat und gleichzeitig mit der Errichtung der neuen innerstädtischen Gemeinde neue Herausforderungen an die Gemeinde des Kleinen Michels gestellt wurden, hat das Gemeindeteam zum Auftakt für die zukünftige Ausrichtung der Gemeindegemeinschaft zu einem gemeinsamen Abend eingeladen.

Anhand von vorgegebenen Fragen ging es an diesem Abend um die gemeinsame Sorge für die unterschiedlichen Menschen auf dem Gemeindegebiet, um Koordination und möglich Kooperation von Engagierten in ihren jeweiligen Handlungsfeldern und nicht zuletzt um die Förderung der gemeinsamen und gemeindlichen Spiritualität gehen.

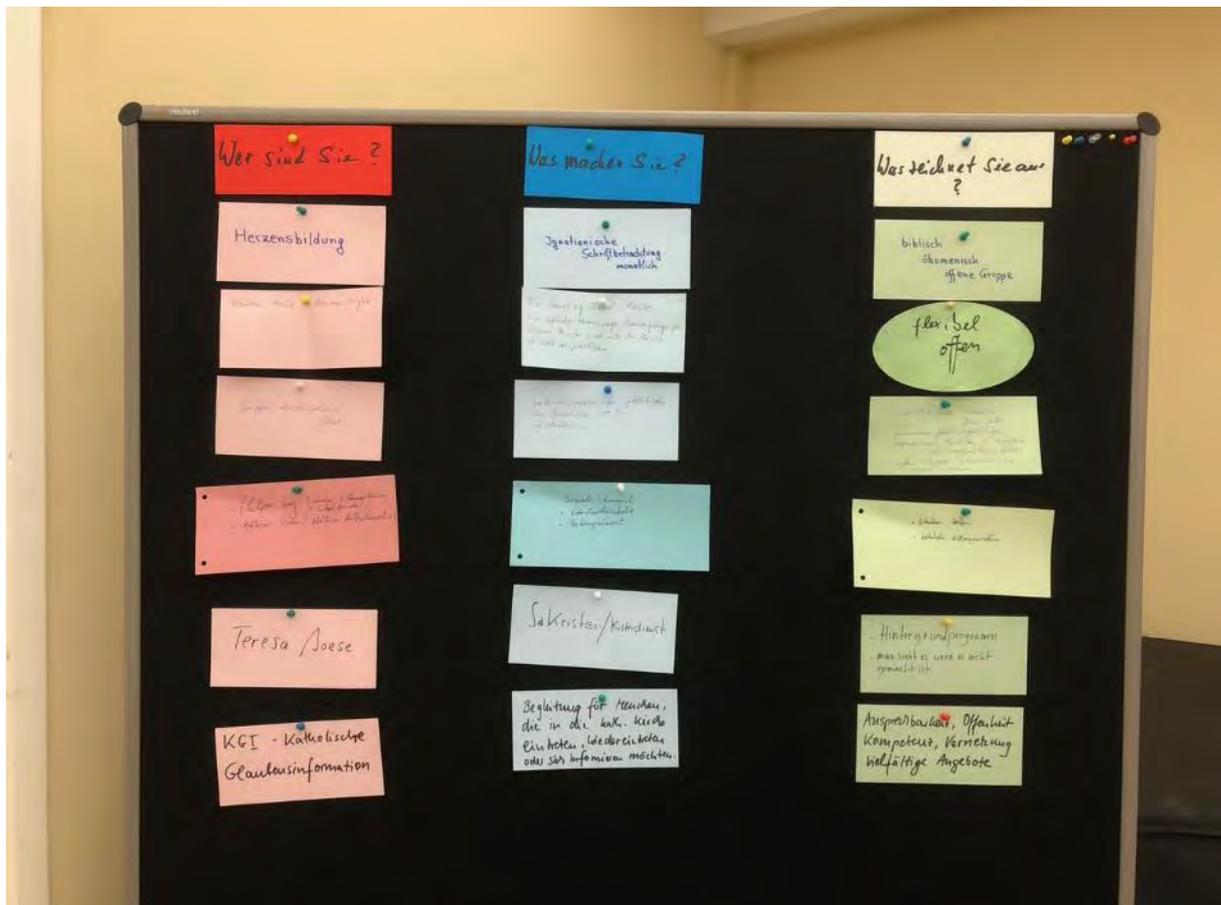
Wider Erwartung sowie zur großen Freude vom Gemeindeteam und Pater Görtz war die Resonanz auf die Einladung zur Konferenz außerordentlich: An diesem Abend wurden beinahe 50 Frauen und Männer begrüßt. Zu den vielen Teilnehmenden gehörten sowohl Gemeindeglieder, die sich bereits in Gruppen oder auch im Ehrenamt im Gottesdienst engagieren, als auch viele, die einfach Interesse für diesen Abend mitbrachten, weil sie Lust haben, sich einzubringen, oder einfach die Erfahrung von Gemeinschaft am kleinen Michel erleben wollten. Darüber hinaus waren auch Gruppen vertreten, die nicht auf dem Gemeindegebiet des Kleinen Michels ansässig sind (z.B. die Studentenvereinigung Wiking, die Kolpingsfamilie, die Malteser), die hier aber fest etabliert sind.

Laut Tagesordnung war der Verlauf an diesem Abend wie folgt geplant:

1. Begrüßung und Einführung (10 Minuten)
2. Gesprächsrunde zu Themeninseln (3 x 20 Minuten, insgesamt 60 Minuten)
3. Pause mit Getränken und kleinem Snack (20 Minuten)
4. Vorstellung des Pastoralkonzepts (5 Themenfelder á 2 Minuten, insgesamt 10 Minuten)
5. Zusammenfassung im Plenum (Ergebnisse aus den Gesprächsrunden, Abgleich mit Konzept) (20 Minuten)
6. Abschlussimpuls in der Kirche (10 Minuten)

1) Begrüßung und Einführung

Peter Herbst als Vorsitzender des Gemeindeteams begrüßte alle Anwesenden und bedankte sich für das große Interesse, sich aktiv in das (zukünftige) Gemeindeleben einzubringen. Das Gemeindeteam wurde nach Auflösung des bis dahin bestehenden Pfarrgemeinderat und mit Gründung der neuen Pfarrei St. Ansgar als ein neues Gremium am Kleinen Michel aufgestellt; dessen Aufgabe besteht darin, Aktivitäten in der Gemeinde vielfältig zu unterstützen und möglich zu machen. Nach Vorstellung des Gemeinde- und Vorbereitungsteams (siehe Anhang des Protokolls), übergab Peter Herbst das Wort an Klaus Maurer, der die Moderation des Abends übernommen hat und für Ablauforganisation zuständig war. Bevor die Gesprächsgruppen gebildet wurden, wies Herr Maurer zunächst auf die Metaplanwand im Eingangsbereich hin. Unter der dreifachen Fragestellung „Wer sind Sie?“ „Was machen Sie?“ „Was zeichnet Sie aus?“ hatte die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit wenigen Stichworten allen anderen vorzustellen.



Nachdem Herr Maurer den Ablauf des Abends skizziert hatte, ging es auch schon flugs in die aktive Arbeitsphase über. Auf der Agenda stand in einem ersten Schritt, drei vorgegebene Fragen in je drei Sequenzen á 20 Minuten in vorher festgelegten Gruppen zu besprechen. Alle drei Gruppen wurden moderiert. Die/der Moderator:in hatte dabei nicht nur die Aufgabe, das Gespräch zu strukturieren und Impulse zu setzen, sondern

auch Anregungen, Gedanken, Ideen – also alles, was geäußert und besprochen wurde - auf bunte Karten zu notieren, an Metaplanwänden zu dokumentieren, um dann in einem weiteren Schritt die „Ergebnisse“ im Plenum vorzustellen.

Die Teilnehmenden wurden eingeladen, sich mit folgenden Fragen in jeweils vorgegebenen Themeninseln auseinander zu setzen.

- (1) Was verbinden Sie aus der Perspektive Ihrer Gruppe / Einrichtung mit dem Kleinen Michel? (Moderation: Frau Gisela Rutz)
- (2) Welche Menschen haben Sie besonders im Blick? Wie geht es diesen Menschen derzeit? (Moderation Herr Christian Fischbach)
- (3) Wie schätzen Sie das Verhältnis zwischen Ihrer Gruppe / Einrichtung und der Gemeinde ein? (Moderation Frau Jette Fornée)

ad (1) Was verbinden Sie aus der Perspektive Ihrer Gruppe / Einrichtung mit dem Kleinen Michel?

In dieser Gesprächsrunde ging es in erster Linie darum, aus der eigenen, individuellen Perspektive zu schildern, was die/der Einzelne und/oder die Gruppe mit dem Kleinen Michel verbindet. Was genau kennzeichnet und prägt die Verbundenheit und Beziehung zur Gemeinde? Genau dieses auszuleuchten und für sich sowie zugleich auch im Spiegel für alle anderen Teilnehmenden das verbindende Element zu identifizieren und klar zu formulieren, war die inhärente Orientierung des Gesprächs. Nachdem die Moderatorin den Arbeitsauftrag nochmals in eigenen Worten erklärt hatte, entstand schnell eine offene Atmosphäre mit einer hohen Bereitschaft, sich/seine Gruppe vorzustellen und das jeweils Besondere, das also, was das Engagement der Gruppe oder der Einsatz des Einzelnen ausmacht und auch auszeichnet, zu beschreiben.

Ohne dass bereits das Stichwort „Vielfalt“ gefallen war, kristallisierte sich schon nach wenigen Minuten heraus: Die gelebte Vielfalt am Kleinen Michel ist das herausragende Element, das ausnahmslos allen wichtig war und als stark bindendes Band mit dem Kleinen Michel erfahren wird. „Vielfalt“ - so die Teilnehmer:Innen - steht nicht nur dafür, dass am kleinen Michel verschiedene Kulturen und Sprachen, eine international geprägte Gemeinde, unter einem Dach zusammenkommen, sondern auch für große Offenheit allen Menschen gegenüber, unabhängig von ihrem individuellen Lebensentwurf.

Mit ihrem je eigenem Erfahrungshorizont waren sich alle Beteiligten einig: Am kleinen Michel erleben sowohl Menschen, die hier Heimat gefunden und Gemeinschaft erleben haben, als auch diejenigen, die gerade erst noch anklopfen oder vielleicht schlichtweg zufällig vor der Tür stehen, eine einladende Offenheit und wertschätzende Haltung. „Ich bin willkommen“ – das verbindet uns bei aller Vielfalt. Die verbindende Kraft der Vielfalt ist jedoch nicht nur in der Kirchen- bzw. Gemeindearbeit, sondern auch in der Liturgie spürbar, wenn wir gemeinsam den Gottesdienst feiern.

In der Liturgie – aber nicht nur dort – findet sich ein weiteres wirksames Element, gewissermaßen der spirituelle Kitt, welches die Teilnehmenden bindet: Das „Gott suchen und finden in allen Dingen“ als Herzstück und Quintessenz ignatianischer Spiritualität. Die Offenherzigkeit, mit der viele der Teilnehmenden ausführten, dass sie aufgrund der eigenen Suche nach Gott zum Kleinen Michel gefunden haben und auch geblieben sind, sprach für sich: Uns bindet die jesuitische Prägung, das vom ignatianischen Geist tief durchdrungene christliche Leben und Wirken am Kleinen Michel.

Einige Teilnehmende bindet auch eine familiäre Kraft am Kleinen Michel; allein aufgrund der Tatsache, dass bereits die Eltern oder Großeltern Gemeindemitglieder sind/waren.

Die vielen Beiträge und Wortmeldungen machten eines unmissverständlich: Der Kleine Michel ist nicht einfach nur Gemeinde, dessen Angebote Gemeindemitglieder nutzen können oder auch nicht, sondern es wurde ein inneres Verhaftet-Sein spürbar. Eine Bindung, welche Menschen motiviert, mitzugestalten und sich aktiv in das Gemeindeleben einzubringen; ein inneres Band, das einheitsstiftende und vielfalterhaltende Inhalte und Rahmenbedingungen erst ermöglicht und leben lässt.



ad (2) Welche Menschen haben Sie besonders im Blick wie geht es diesen Menschen derzeit?

Mit dieser Frage änderte sich die Perspektive im Vergleich zur ersten Fragestellung. Während diese den Einzelnen bzw. die Gruppe fokussierte (Was verbindet mich, was verbindet uns?), werden nun diejenigen Menschen in den Blick genommen, die die Gruppe/der Einzelne erreichen will. Wen wollen, wen können wir denn eigentlich erreichen? Wen sprechen wir an? Wollen wir ein Angebot (nicht nur) für Kirchenmitglieder aufstellen, das angenommen werden kann, ohne sich gleich binden zu wollen? Und wie kann das funktionieren?

Schon nach wenigen Wortmeldungen zeichnete sich ab, dass wir – auch hier blinzelte schon wieder die Vielfalt durch – im Grunde genommen alle Menschen erreichen möchten: Menschen, um diese zu gewinnen, am Gemeindeleben mitzumachen, Menschen, um diese zu begeistern, am Gemeindeleben teilzunehmen. Aber auch Menschen, die nicht zur Gemeinde gehören, die vielleicht nicht einmal besonders viel mit Religion und Kirche am Hut haben, die in schwierigen Lebenssituationen geraten sind, oder am Rande der Gesellschaft leben und denen wir Hilfe sowie – möglicherweise nur für eine kurze Zeit – Begleitung bieten können.

Einige Teilnehmende haben mit viel Herzenswärme die Werbetrommel in eigener Sache gerührt; andere haben einfach auf sich, auf „ihre/seine“ Gruppe aufmerksam gemacht, um diese bekannt(er) für die anderen zu machen.

Im Tenor wurde verständlich, dass der Blick sich auf diejenigen Menschen richtet, die sich in Gemeinschaft treffen und sich im Glauben (Liturgie, Sakramente) stärken wollen; gleichzeitig wurde aber auch gemahnt, dass man angesichts der Anonymität im Großstadtdschungel und dessen oftmals unheilvollen Verlockungen nicht die Menschen übersehen darf, die – vielleicht auch nur gelegentlich - alltagspraktische Hilfe oder vielleicht auch nur ein offenes Ohr brauchen.

Beklagt wurde vielfach, dass im Rahmen der Corona-Einschränkungen Orte des Sichtreffens, der Begegnung nicht mehr wie gewohnt oder überhaupt nicht mehr entstehen konnten. Allerdings: Wenn auch z.B. konkret die Schließung des Kirchen-Cafés bedauert wurde, so wurde doch auch die Erfahrung gemacht, dass neue Orte der Begegnung gediehen sind, so z.B. am Sonntagvormittag: Dass zwei Gottesdienste zelebriert wurde, machte auch während Phasen hoher Inzidenzen Begegnung unter Pandemiebedingungen möglich. In diesem Zusammenhang wurde im Übrigen ausdrücklich gewünscht, den 10-Uhr-Gottesdienst beizubehalten bzw. wieder zu implementieren.

Überaus positiv wurde wahrgenommen, dass am Kleinen Michel verschiedene kulturelle Angebote stattfinden, die durchaus auch außerhalb des kirchlichen Bereichs verwurzelt sind. Und während ein Teilnehmer in diesem Zusammenhang die Attraktivität der neuen Orgel hervorhob, ploppte auf einmal die Idee eines Chors für alle, die Spaß und Lust am Singen haben, auf. Dieser Gedanke hatte offensichtlich den musischen Nerv vieler getroffen: Man könne doch – quasi als Initiation - eine internationale Nacht der Musik mit allen Gruppen und Interessierten organisieren. Why not?

Allerdings stellten sich auch kritischen Fragen, die letztlich unbeantwortet blieben: Wie etwa können wir die Beteiligung von Senior:Innen sicherstellen, die aufgrund von Mobilitätseinschränkungen nicht in der Lage sind, selbstständig am Gemeindeleben teilzunehmen? Wie gelingt es, jüngere Teilnehmer:innen für die Gemeinde zu gewinnen, die Taufe, Erstkommunion und Hochzeit am Kleinen Michel feiern, aber dauerhaft keine Bindung möchten? Allerdings – auch das wurde bedacht: Viele Menschen kommen gerne zu den Gottesdiensten, feiern Sakramente und nehmen an der einen oder anderen Aktivität teil, ohne sich binden zu wollen – und auch das ist vollkommen in Ordnung und Teil des Gemeindewesens.

Schließlich wurde auch an das diakonische Profil des Kleinen Michels erinnert. Mit Fratello und „Guter Rat vor Ort“ (Rechtsberatung) bestehen zwei wichtige Hilfsangebote für Menschen in prekären Lebenssituationen. Dabei wurde im Übrigen deutlich, dass die Rechtsberatung gar nicht mal so bekannt ist.

Die lebhaftige Beteiligung in der Gruppe veranschaulichte auch in Gesprächsrunde 2 die Vielfalt am Kleinen Michel, die Offenheit und den Respekt anderen gegenüber, eine innere Haltung also, die hier alle auszeichnet. Und dass Begegnung zwischen Menschen bei aller Verschiedenheit wertschätzend stattfindet.



ad (3) Wie schätzen Sie das Verhältnis zwischen ihrer Gruppe / Einrichtung und der Gemeinde ein?

Die dritte Frage stellt darauf ab, inwieweit wir innerhalb der Gemeinde als Gruppe/ als Einzelne untereinander vernetzt sind. Was wissen wir voneinander, von unserem Engagement? Gibt es möglicherweise schon Kooperationen miteinander? In lebhafter und auch ein wenig kontrovers geführten Diskussion war sich die Runde darin allerdings in eines einig: Wir fühlen eine Verbindung mit der Community und mit Gott. Und wir kommen zusammen unter dem Schirm der Jesuiten.

Trotz dieser Verbundenheit ließ sich jedoch nicht ignoriert werden, dass viele Teilnehmenden gar nicht so genau wussten, welche Gruppen, unterschiedlichen Angebote an Gottesdiensten, praktische Möglichkeiten christlichen Leben etc. am Kleinen Michel überhaupt existieren. Und wenn dieses doch der Fall war, so verband sich mit der Gruppe manchmal nur der Namen, der sich für den Einzelnen inhaltlich nicht füllen ließ. Was braucht es also, um sich (besser) kennenzulernen? An diese Fragen knüpfte sich weitere Überlegungen: Wie z.B. Menschen angesprochen werden können, die sich für ein aktives Gemeindeleben interessieren, oder auch Touristen, die - vielleicht geplant, vielleicht auch einfach nur verirrt und zufällig - vor dem Kleinen Michel stehen.

Konkrete Anregungen dazu - wie also die Kommunikation sowohl nach außen als auch nach innen zu verbessern sei, wie das breite Angebot unterschiedlicher Couleur für jeden schnell erfassbar sei und schließlich auch wie der internationale Charakter mit allen seinen vielfältigen Aspekten von Offenheit, Wertschätzung, Respekt verständlich zu vermitteln sei – ließen nicht lange auf sich warten. Konkret wurde z.B. die Idee eingeworfen, eine spezielle App dafür einzurichten oder auch einen digitalen Schaukasten im Eingangsbereich der Kirche anzubringen. Marketing ist eben alles – oder doch nicht? Gleichzeitig mahnte nämlich eine kritische Stimme vor zu viel Marketing. Kirche – so die Teilnehmerin - kann für sich selbst werben. Wenn Kirche es nämlich schaffe, Menschen zu vermitteln „Ich bin hier angekommen“, ohne gleich von dem Gedanken getrieben zu werden, dieses sofort nach außen kommunizieren zu müssen – dann braucht es vielleicht gar kein Marketing.

Das offensichtliche Bedürfnis aller, sich einerseits in ihrem Einsatz gesehen zu werden, andererseits aber auch, die anderen zu sehen, ließe sich z.B. auf einem Markt der Möglichkeiten herstellen, auf dem alle Gruppen vertreten sind und sich gegenseitig vorstellen. Auch wurde die Idee formuliert, eine Art Glossar anzulegen, in dem alle Angebote kurz beschrieben sind und Abkürzungen, Begriffe etc. die möglicherweise nicht allen geläufig sind, zu erklären.

Der Wunsch, sich (näher) kennenzulernen und die Gemeinde stärker als bisher als Gemeinschaft zu verstehen, lag damit auf der Hand: Internationalität und Vielfalt (Diese Begriffe durchzogen das Gespräch auch in dieser Gruppe wie ein roter Faden) - eingefasst in der Klammer „Einheit“ - entsteht dann, wenn z.B. die französische, die philippinische und die deutsche Gemeinde die Kirche nicht nur nutzen, da diese ihnen einen Ort für den Gottesdienst ist, sondern letztlich erst dann, wenn sich alle als eine Gemeinde begreifen, unabhängig von bestehenden Unterschieden in Sprache und Kultur; „Einheit in Vielfalt“ eben. Eine echte Herausforderung....

Gelebte Ökumene – das war ein weiterer Kerngedanke: So erzählte eine Teilnehmerin, dass sie gemeinsam mit ihrem evangelischen Ehemann von Anfang an herzlich im Kleinen Michel willkommen wurde und beide noch heute viel Wertschätzung erfahren. Ein weiterer Teilnehmer – und da wurde Begeisterung beinahe mit Händen greifbar – tat kund, dass man in unmittelbarer Nähe zur evangelischen Kirche St. Michaelis beim Läuten der Glocken fast das Bedürfnis verspürte, sich auf die Straße zu stellen, um zwischen beiden Kirchen Ökumene zu leben. Auch der vielfältige kulturelle Hintergrund der Ministrant:Innen sei Ausdruck und Bild von Weltkirche am Altar. Am Kleinen Michel - so das Fazit - gebe es mehr Chancen als Widerstände für die Ökumene.



In allen drei Gesprächsrunden wurde deutlich, dass die Teilnehmenden am Kleinen Michel einen Ort gefunden haben, der Heimat ist und Bindung schafft. Gleichzeitig kam auch die hohe Bereitschaft zum Ausdruck, den Kleinen Michel für Menschen auf der Suche oder in besonderen Lebenssituationen zur Heimat werden zu lassen – ggf. auch nur für eine kurze Phase. Die Offenheit in den Gruppen, ja die Begeisterung und Leidenschaft für „ihre Sache“, hat gezeigt: Der Kleine Michel ist ein besonderer Ort, mit vielen Menschen, die sich in all ihrer Unterschiedenheit und Vielfältigkeit aktiv schon jetzt daran mitgestalten, dass er vor allem auch ein Ort der Begegnung und Kirche für alle ist. Ein Ort, an dem christliches Leben und Wirken gemeinsam möglich ist.

3) Pause

Nach der recht intensiven Arbeitsphase knurrte dem einen oder der anderen dann doch der Magen. Und das durfte der auch: Es gab ein fantastisches Büffet mit leckeren Snacks, welche von der philippinischen Gemeinde vorbereitet wurde. Aber natürlich wurde die Pause auch und vor allem für den gemeinsamen Austausch und das gegenseitige Kennenlernen genutzt. ... und der eine oder andere Gedanke aus der Gesprächsrunde konnte hier sicherlich vertieft werden



Ein אברהם (Abraham) zum Fünfzigsten.

4) Das Pastoralkonzept

Nach der Pause hat Pater Görtz das Pastoralkonzept der neuen Pfarrei St. Ansgar vorgestellt: Die Katholische Pfarrei St. Ansgar wurde am 25. September 2021 errichtet und entstand aus den bislang eigenständigen Pfarreien der Hamburger City. Dazu zählen die vier katholischen Innenstadtpfarreien St. Joseph, St. Ansgar/Kleiner Michel, Dompfarrei St. Marien und St. Sophien mit zwei weiteren Kirchenstandorten (St. Theresien, St. Erich) sowie die katholischen Einrichtungen in diesem Bereich.

In Vorbereitung auf das pastorale Konzept wurden fünf Aspekte herausgearbeitet, die relevante und zentrale Herausforderungen, aber auch Chancen enthalten, denen wir uns als Kirche in besonderer Weise stellen wollen. Diese Aspekte berücksichtigen sowohl Citylage der neuen Pfarrei als auch die spezifisch katholischen Situationen vor Ort:

- Internationalität
- Offene Kirche und Orte
- Situative Seelsorge
- Vernetzung
- Armut

Das Vorstellung des Pastoralkonzepts innerhalb von 10 Minuten - und das am späten Abend nach einer intensiven Arbeitsphase – hätte ein doch recht ambitioniertes Unterfangen werden können, umfasst die schriftliche Fassung immerhin fast 90 Seiten. Mit dem Fokus auf die oben genannten Stichworte gelingt es Pater Görtz jedoch, das Konzept lebhaft und anschaulich zu präsentieren. Angereichert mit lebendigen Beispielen aus der Gemeinde, Impulsen, Anregungen und Fragen wird schnell deutlich, dass das Konzept am Kleinen Michel in vielen Bereichen schon längst lebendige Praxis widerspiegelt. Aber gerade trotzdem – mit dem neuen Konzept sind wir tagtäglich gefordert, aufzubrechen, neue Wege zu beschreiten und den Blick nach vorne zu richten.

(Wer das Pastoralkonzept lesen möchte, findet dieses unter <https://sankt-ansgar.de> als Download.)

- **Internationalität:** Als Katholische Kirche in der Hamburger Innenstadt erfahren wir uns besonders international geprägt und von der Internationalität, den mannigfachen Sprachen und Kulturen unserer Stadt geprägt. Pater Görtz weitet bei der Vorstellung den Begriff Internationalität und stellt fest: Nicht nur nicht-muttersprachliche Menschen, die gekommen sind, um in der katholischen Kirche eine zweite Heimat zu finden, nein, auch diejenigen, die vielleicht schon in der 2. oder 3. Generation in Hamburg leben, haben Erfahrungen mit Migration.

Wenn wir über Internationalität nachdenken, dann hören wird zurzeit in den Werktags-Gottesdiensten, dass schon in biblischen Zeiten das Miteinander von Sprachen und Kulturen als Herausforderung, aber auch als Chance gesehen wurde. Die Gottesdienstbesucher hören z.B. in den Lesungen aus der Apostelgeschichte von der Heidenmission: Den Aposteln verlassen gewohntes Terrain und machen sich auf, ihnen fremde Menschen auf ihnen unbekanntes Gefilde zu missionieren.

Pater Görtz macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass in allen Gottesdiensten ein dreisprachiger Druck der Lesungen im Handformat ausgelegt bzw. verteilt wird, aber auch, dass er aus Platzmangel immer mal wieder eine der Lesungen streichen müsse. Auch werden im Gemeindebrief alle Zeiten der Gottesdienste eingepflegt, also auch die der philippinischen und der französischen Gottesdienste, um die Vielfalt in der Einheit zum Ausdruck zu bringen. Und doch stellt sich die Frage: Wie können wir noch besser werden? Wie können wir gelebte Vielfalt, Internationalität schon im Eingangsbereich der Kirche sichtbar machen und mehr als bisher Ausdruck geben?

Weitere Fragen schließen sich an: Wenn am Kleinen Michel neben der deutschen sowohl die philippinische als auch die französische Gemeinde Heimat gefunden hat, wie kann es den einzelnen Gemeinden gelingen, aneinander andocken - ohne dass ihr je Besondere aufzugeben? Wie können wir uns weiter öffnen für anderen Kulturen, andere Sprachen, also eine Einmütigkeit in Vielfalt erlangen? Ein Beispiel für gelungene, lebendige Internationalität – so Pater Görtz - war die diesjährige Kommunionskatechese, an der die Kinder sowohl der philippinischen als auch der deutschsprachigen Gemeinde teilgenommen haben. Genau von solcher Art der Zusammenarbeit braucht es sicherlich mehr.

- **Offene Kirche und Orte.** Prägend für die Hamburger Innenstadt sind nicht nur die Menschen, die hier wohnen, sondern in ganz besondere Maße auch die vielen Menschen, die hier zur Arbeit gehen, die zum Shoppen kommen, als Touristen die Stadt besuchen oder auch aus ganz anderen Gründen in der City unterwegs sind.

Offene Kirche ist nicht nur, aber sicherlich auch im wörtlichen Sinne zu verstehen: Der kleine Michel bleibt – so Pater Görtz - im Sommer auch schon mal bis Mitternacht geöffnet und lädt Menschen dazu ein, einzutreten. Es wäre eine schöne Willkommenskultur, wenn dann jemand vor Ort wäre, um Besuchern die Gelegenheit zu geben, ins Gespräch zu kommen, um Geschichten vom Kleinen Michel zu erzählen oder selber Zuhörer zu sein. Wenn es durchaus – und nicht einmal so wenige - positive Beispiele der Begegnung gibt, so ist mit Blick ein offenes Kirchengebäude sicherlich noch einiges ausbaufähig.

Offene Kirche bedeutet aber auch, für Menschen offen zu sein und diese Offenheit über verschiedene Wege zu vermitteln. Wie können wir das realisieren? So könnte beispielsweise der Schaukasten am Eingang durch ein Infoscreen erweitert werden, um mit bewegten Bildern die Neugier von Passanten zu wecken. Auch das Entree

im Eingangsbereich des Pfarrbüros mit Herrn Könnecke und Herrn Reich wird als ein für die Gemeinde wertvoller Ort hervorgehoben, wo Begegnung fast den ganzen Tag stattfinden kann. Damit signalisieren wir den Menschen, die vor dem Kleinen Michel stehen, dass wir jeden willkommen heißen. Und doch stellt sich auch hier die Frage: Wie können wir als Offene Kirche präsenter in der Stadt werden? Was fällt dazu uns ein?

- **Situative Seelsorge:** Der Begriff „situative Seelsorge“ zielt auf unterschiedliche Lebenssituationen von Menschen. Man denke an schwierigen Phasen wie Arbeitslosigkeit, Trennung, persönliche Krisen, Phasen, in denen Menschen Hilfe suchen. Wie zeigen wir Präsenz? Was können wir als Kirche diesen Menschen bieten, auch denen, die nicht regelmäßig oder gar nicht am Kleinen Michel beheimatet sind, die Kirche möglicherweise erstmal und grundsätzlich kritisch gegenüberstehen? Wie also können wir Menschen in ihrer jeweiligen Situation erreichen und sie dabei auch erst nehmen?

Wie können wir mit Menschen ins Gespräch kommen, die aus unterschiedlichen Gründen vom Gemeindegebiet wegziehen? Pater Görtz nennt als Beispiel junge Paare, die, sobald sich Nachwuchs einstellt, in weitergelegene Stadtteile ziehen. Aber er macht auch mit einem Beispiel Mut, dass wir einfach auf Menschen zugehen könnten, die gar nicht mit uns rechnen: So wurden Ende 2020 ca. 500 Briefe an Familien mit Kindern verteilt, bei denen zumindest ein Elternteil katholisch ist – das war das einzige Kriterium; ob diese regelmäßig oder überhaupt zum Gottesdienst gehen, ob sie bekannt waren oder nicht – das war völlig unerheblich: die Kinder dieser Familien wurden z.B. zu einer Nikolausfeier und zu anderen vorweihnachtlichen Feiern eingeladen. ...um dann mal zu schauen, was passiert.

- **Vernetzung:** Vernetzen heißt nicht nur, dass wir uns als Einzelmitglieder oder Gruppen innerhalb der Gemeinde oder der Pfarrei vernetzen; vernetzen heißt, den Blick zu weiten und schweifen zu lassen. Mit wem – auch aus dem außerkirchlichen Bereich - wollen und können wir uns vernetzen? An welcher Stelle sehen wir unsere besondere Aufgabe, uns zu vernetzen. Sicher: Mit der Stadt und den Menschen, die in ihre ganzen Buntheit in Hamburg wohnen, mit Institutionen, Behörden etc. Noch aber sind das oft nur abstrakte Idee - hinter diesen stehen allerdings konkrete Aufgaben. Wo können wir Fäden aufnehmen?

Als Beispiel gelungener Vernetzung nennt Pater Görtz das Ledigenheim: Mit der Anfrage nach Räumlichkeiten für Buch-Lesungen durch die Organisatoren des Ledigenheims hat ein kulturelles Angebot eines außerkirchlichen Bereiches Heimat bei uns gefunden. Davon bitte mehr.

- **Armut:** Armut ist sichtbar am Kleinen Michel. Sie begegnet uns überall im nahen Umfeld der Kirche, Menschen ohne Obdach, Menschen, die von Drogen abhängig

sind. Aber auch Menschen, die in prekären Arbeitsverhältnissen leben, arbeitssuchend sind oder eine geringe Rente beziehen. Die Lebenssituation dieser Menschen fordert uns auf, im Sinne der Diakonie tätig zu werden.

Mit der Alimaus, dem Haus Betlehem, aber auch Fratello (um nur einige zu nennen) haben sich bereits bestehende Hilfsprojekte etabliert und helfen Menschen in verschiedenen Lebenssituationen, aber es bedarf noch mehr davon.

Pater Görtz nennt Beispiele aus dem Kleinen Michel: Das Projekt Fratello, das ja hier direkt in der Kirche stattfindet, wird gemeinsam von der philippinischen Gruppe und Les Samaritaines unterstützt. Und auch einzelne Projekte wie ein organisierter Ausflug nach Lübeck, der im letzten Jahr mit 50 Obdachlosen stattgefunden hat, sind wie Leuchttürme und ermutigen, weiterzumachen. Eine Herausforderung, sicherlich, aber vor allem eine Chance.

Fazit: Das Pastoralkonzept leitet das pastorale Handeln im Raum Hamburg-City. Mit den fünf Stichworten, mit den Herausforderungen und Chancen, die es beinhaltet, ist das Konzept für alle vier innerstädtischen Gemeinde, die zu einer Pfarrei zusammengeschlossen wurde, grundlegend für die zukünftige Ausrichtung des gemeindegemeinschaftlichen Lebens. Das heißt aber nun nicht, dass - als Anspruch an die Zukunft -alles überall gleich gemacht wird; das wird ohnehin nicht funktionieren. Aber wir wollen innerhalb der neuen Pfarrei ähnlich unterwegs sein, Herausforderungen ähnlich angehen, Chancen ähnlich wahrnehmen. Es wäre schön, wenn wir als unterschiedliche Gemeinden der Pfarrei voneinander lernen könnten; auch dadurch vielleicht, dass Menschen, die sich am Kleinen Michel engagieren, sich auch mal in andere Gemeinde umsähen.

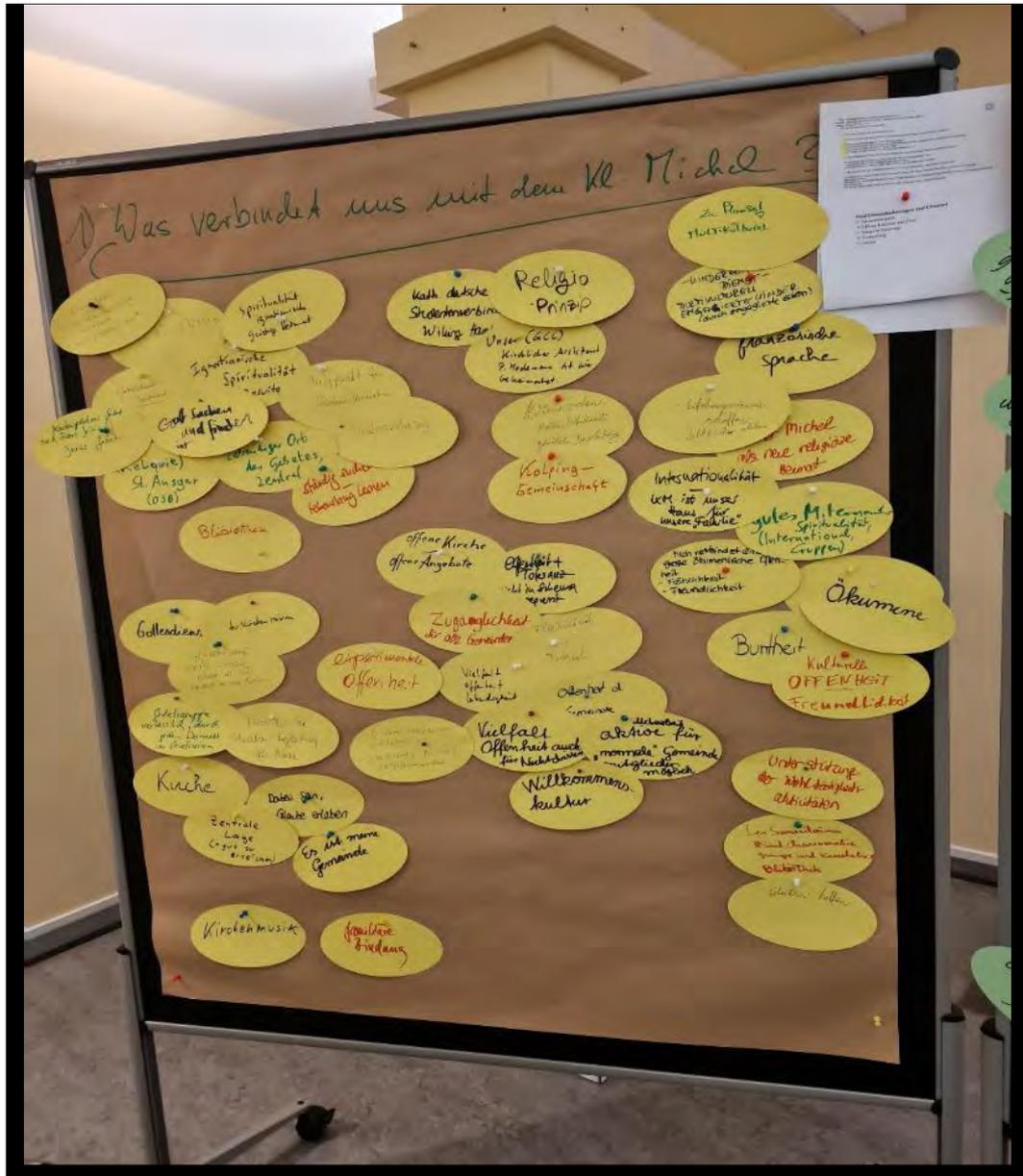
5) Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

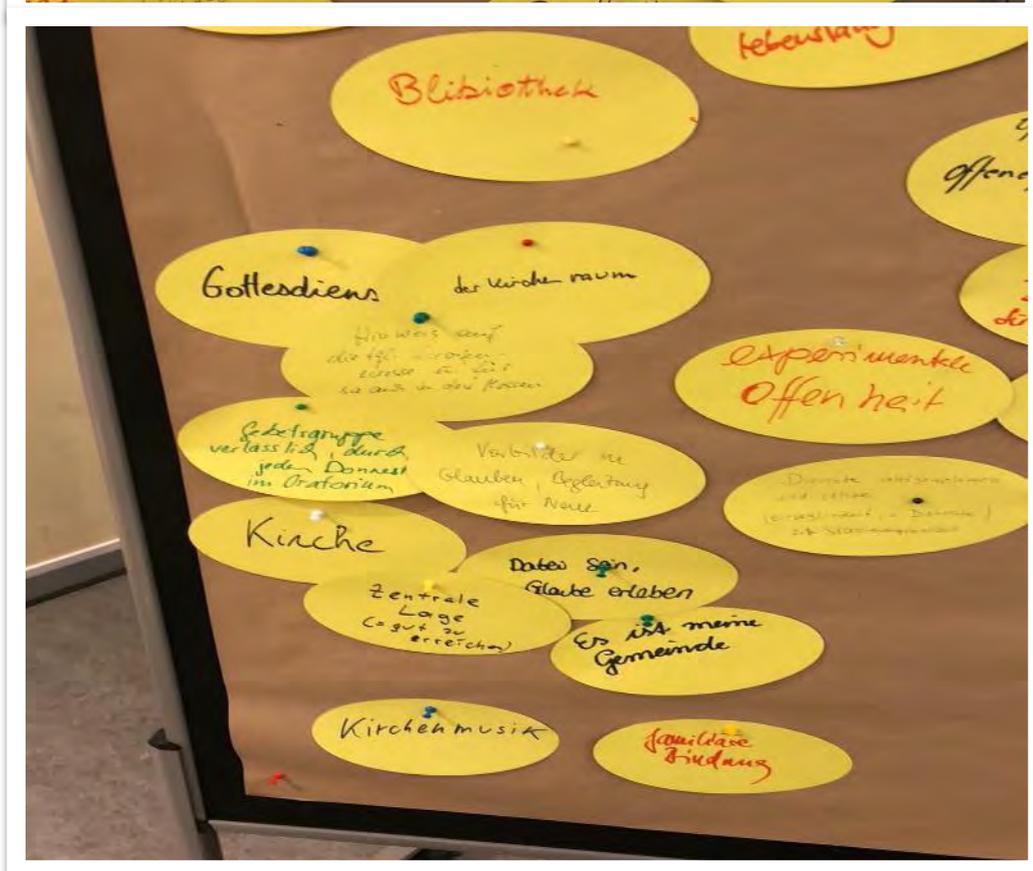
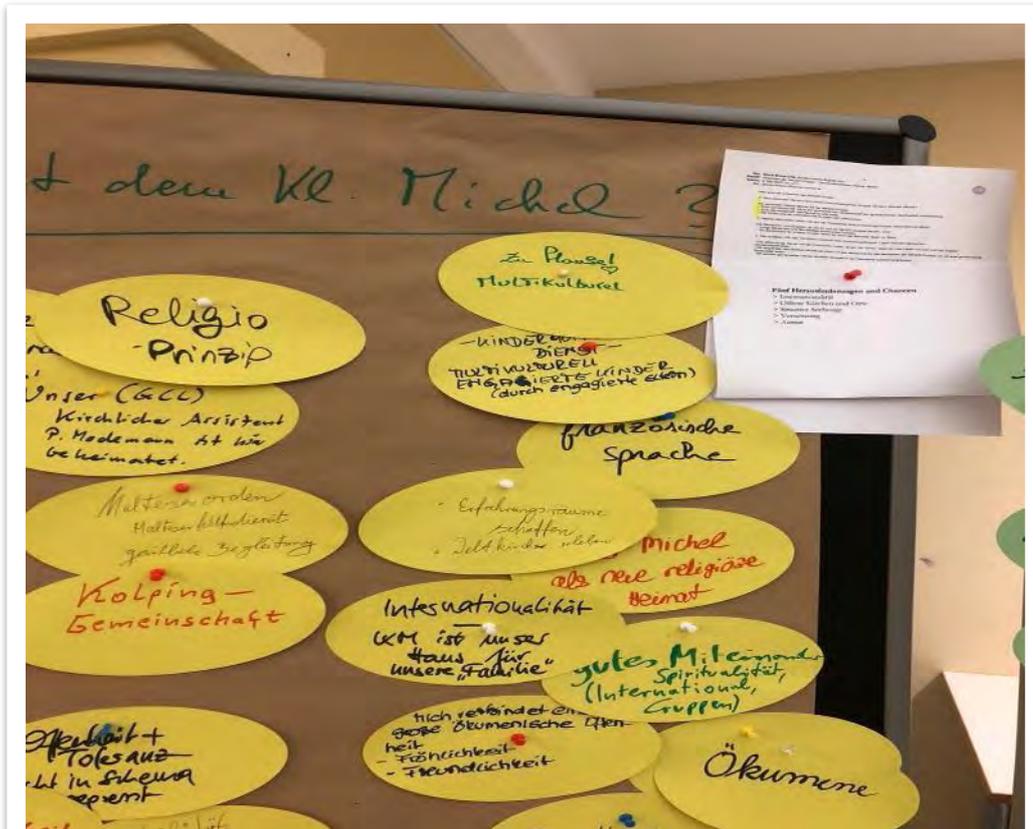
Nach der Vorstellung des Pastoralkonzeptes stellen die drei ModeratorInnen die Ergebnisse der Arbeitsgruppen vor.

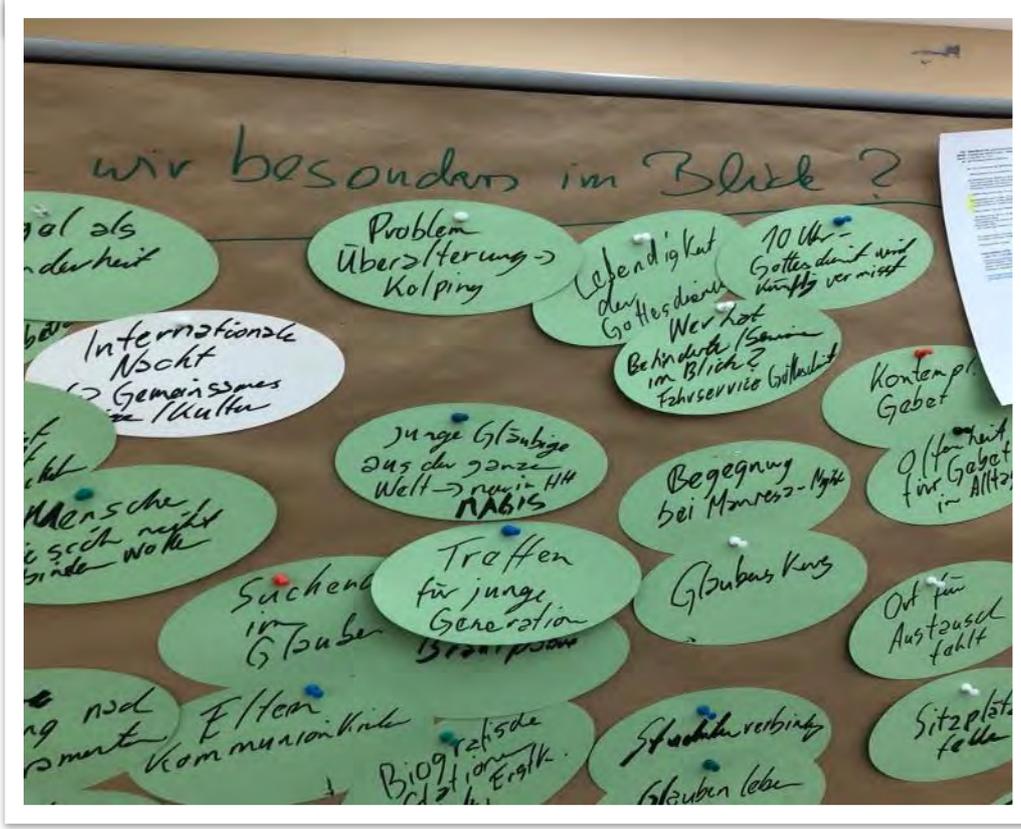
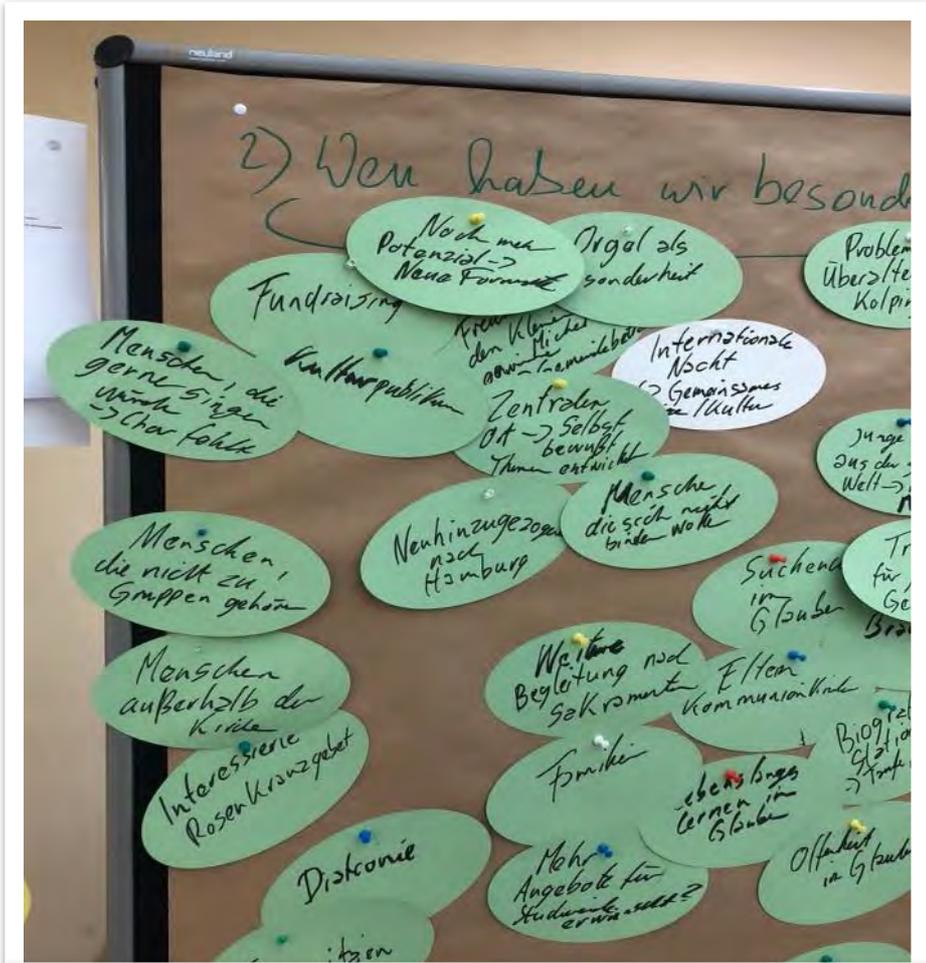
Ein fulminantes Kaleidoskop an Idee, Anregungen, Gedanken – das spiegelt das Ergebnis der Arbeitsgruppen wider. Einige Anstöße wurden im Protokoll schon beschrieben, aber auch die, die sich nicht im Wortgefüge wiederfinden, werden gewiss nicht unter den Teppich gekehrt. In allen drei Arbeitsgruppen haben die Moderator:Innen fleißig auf Karten mitgeschrieben und diese an die eine Metaplanwand angeheftet.

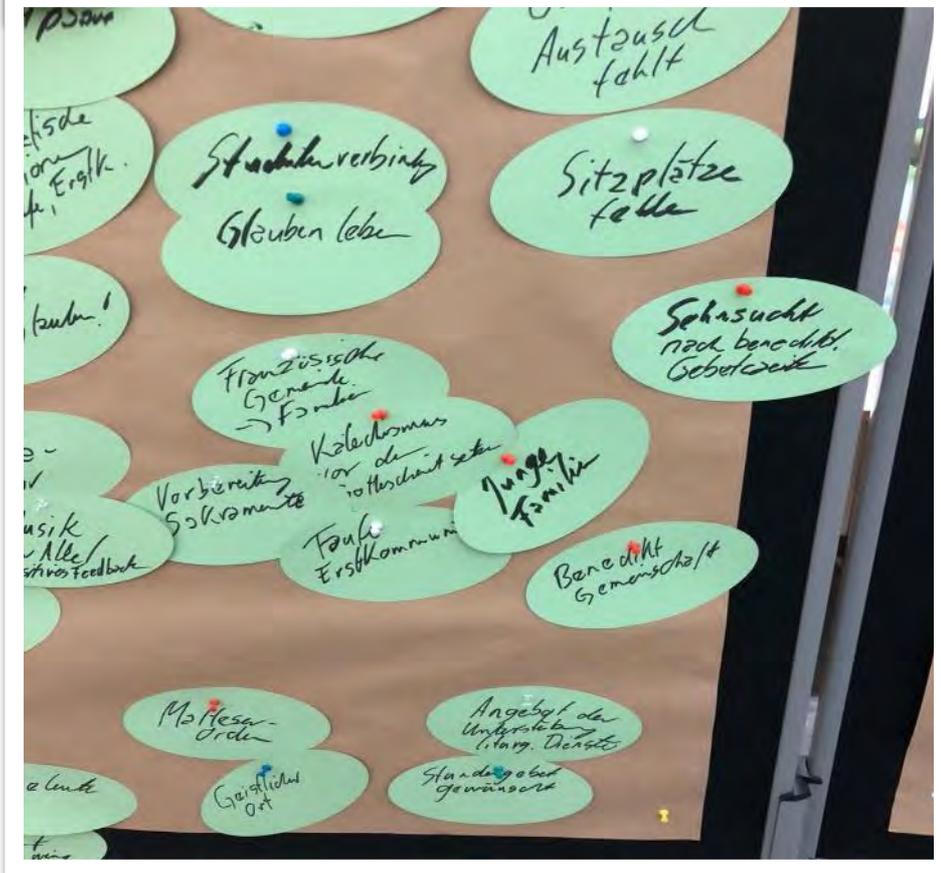
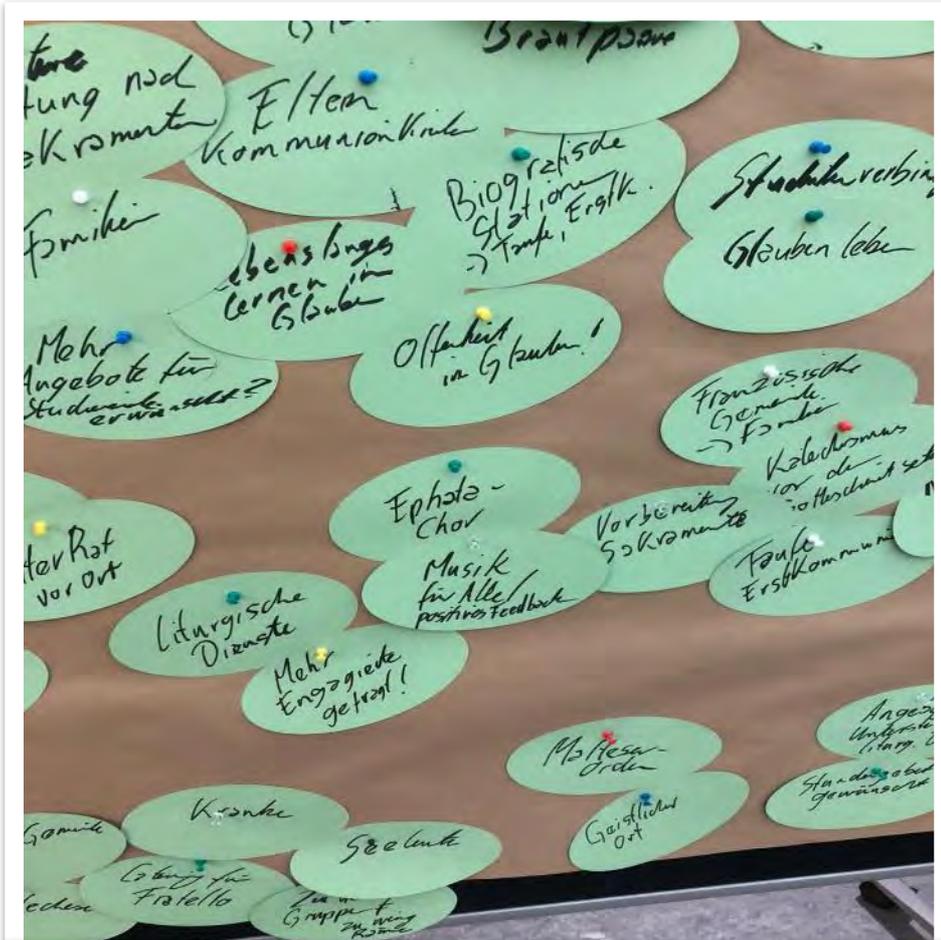
Als Foto-Dokumentation sind alle Ergebnisse festgehalten und werden in der ein oder anderen Art und Weise bearbeitet.

(1) Was verbinden Sie aus der Perspektive Ihrer Gruppe / Einrichtung mit dem Kleinen Michel? (Moderation: Frau Gisela Rutz)









(3) Wie schätzen Sie das Verhältnis zwischen Ihrer Gruppe / Einrichtung und der Gemeinde ein? (Moderation Frau Jette Fornée)



3) Verhältnis Gruppe

Philippinische
Gemeinde
LAYCORE

multikulturelle
Kirche

neue Gruppe

12 Mitglieder
möchten evangelisieren
Angebote für Kinder/
Junge Eltern/Senioren
branchen Räume

K&I

Neu sein " Angebot
Sonntag abends
alle 3 Wochen

Kontemplatives
Gebet

in
Manresa
beheimatet

wünschen sich
mehr
sichtbar
zu werden
2 ganze Tage im Jahr

Ökumene

als
Kraftfeld
Brückenschlag

"Schirm der Jesuiten"
wunderbare
Liturgie

Internat
bedeutet E
in Vielfalt
mit

Wunsch
Samaritanen

Sonntag abends
alle 3 Wochen

Kontemplatives
Gebet

in
Manresa
beheimatet

wünschen sich
mehr
sichtbar
zu werden
2 ganze Tage im Jahr

Ökumene

als
Kraftfeld
Brückenschlag

"Schirm der Jesuiten"
wunderbare
Liturgie

Internat
bedeutet E
in Vielfalt
mit

Wunsch
Samaritanen
Charismatischer
Gottesdienst
4x im Jahr

Stärkung für
das innere
Erleben

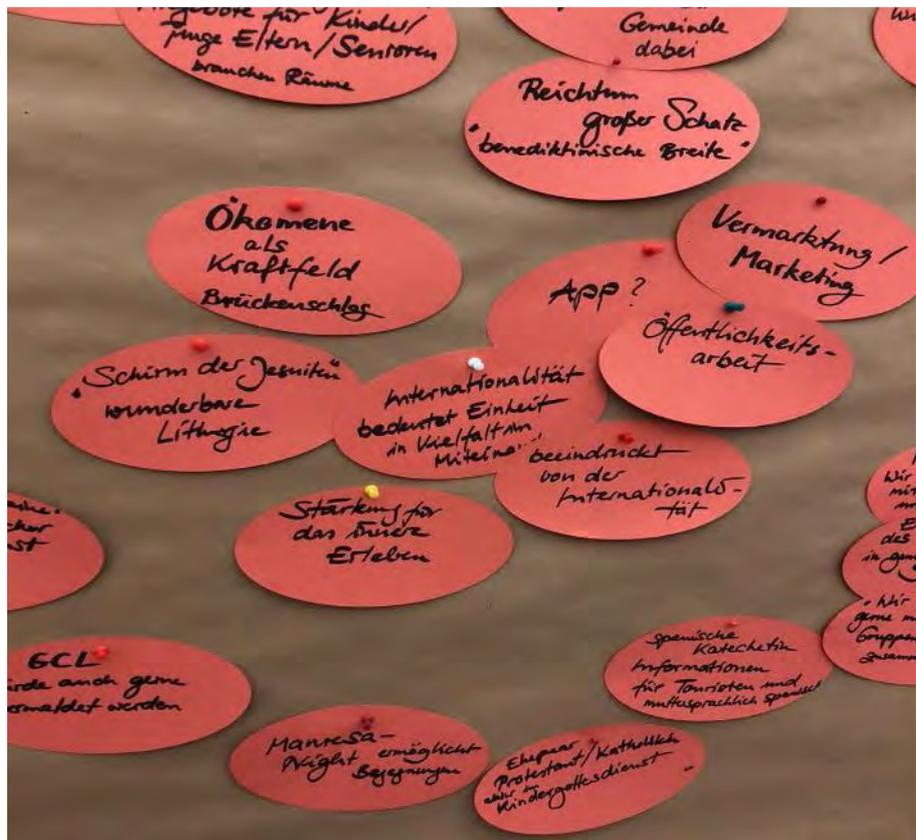
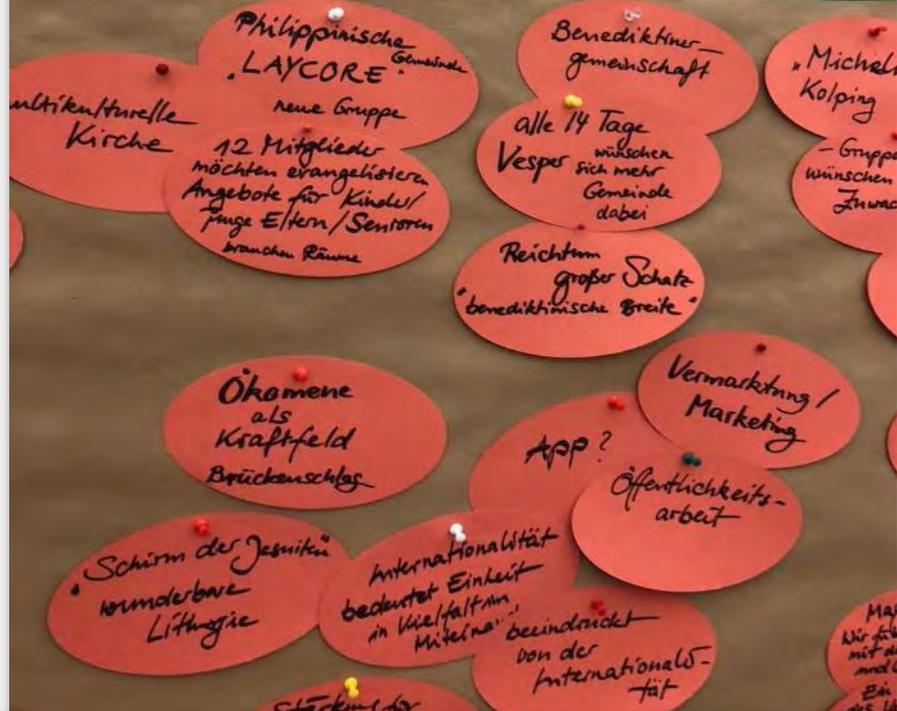
ECL

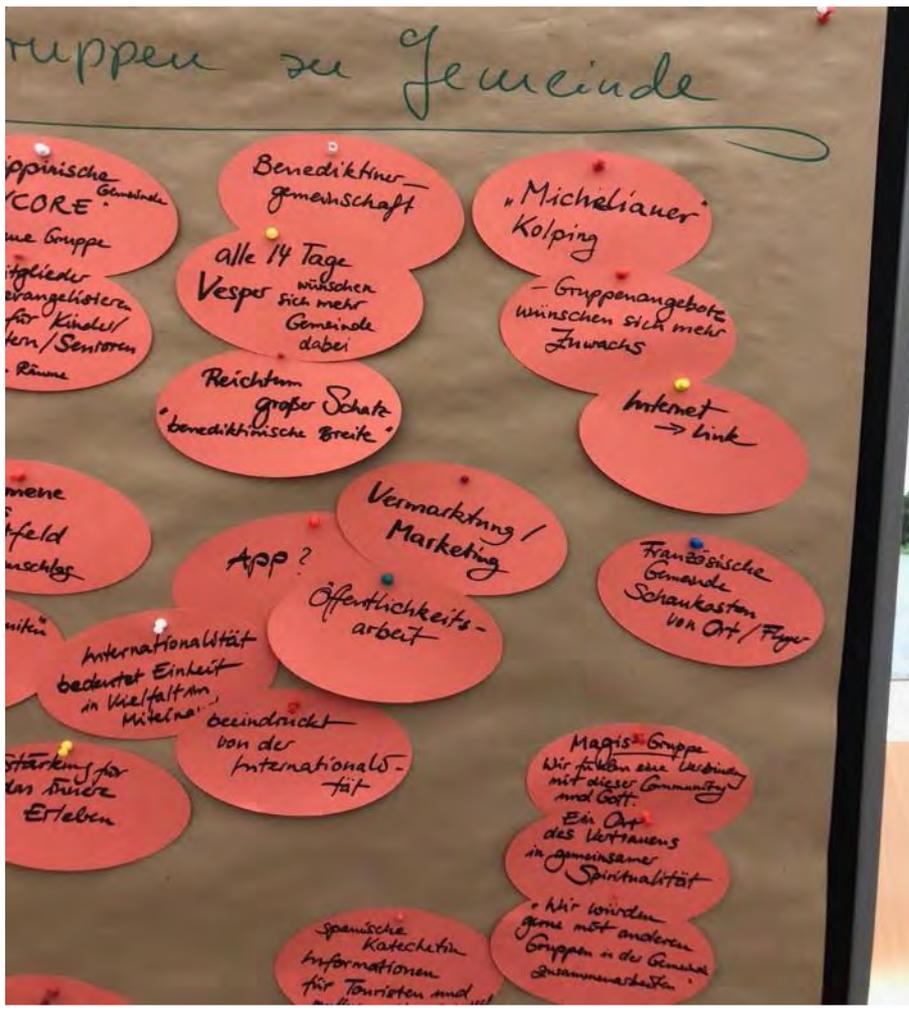
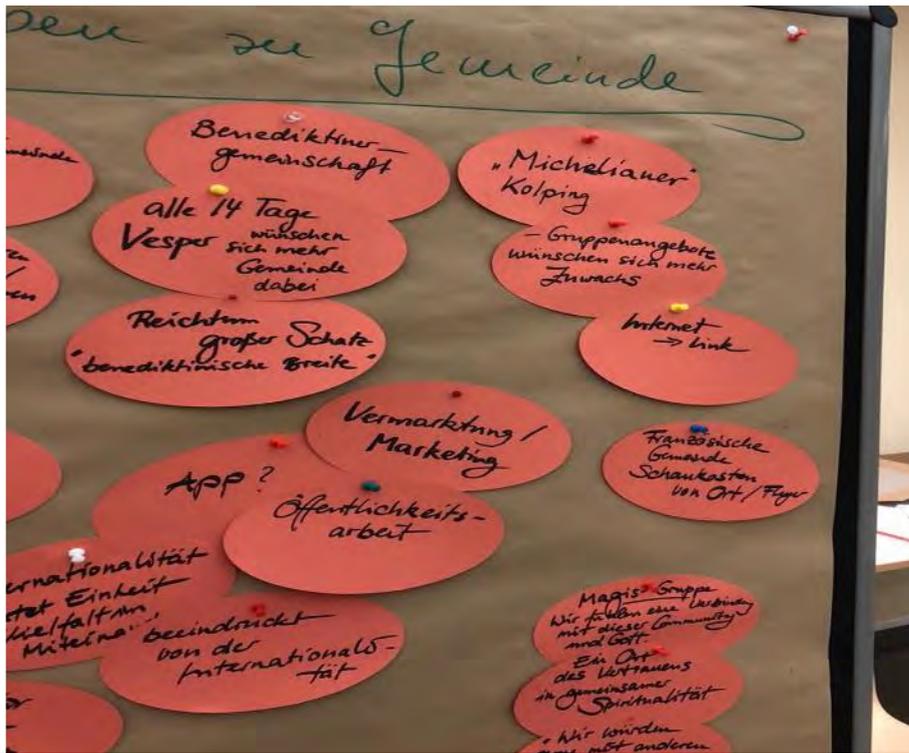
würde auch gerne
vermeldet werden

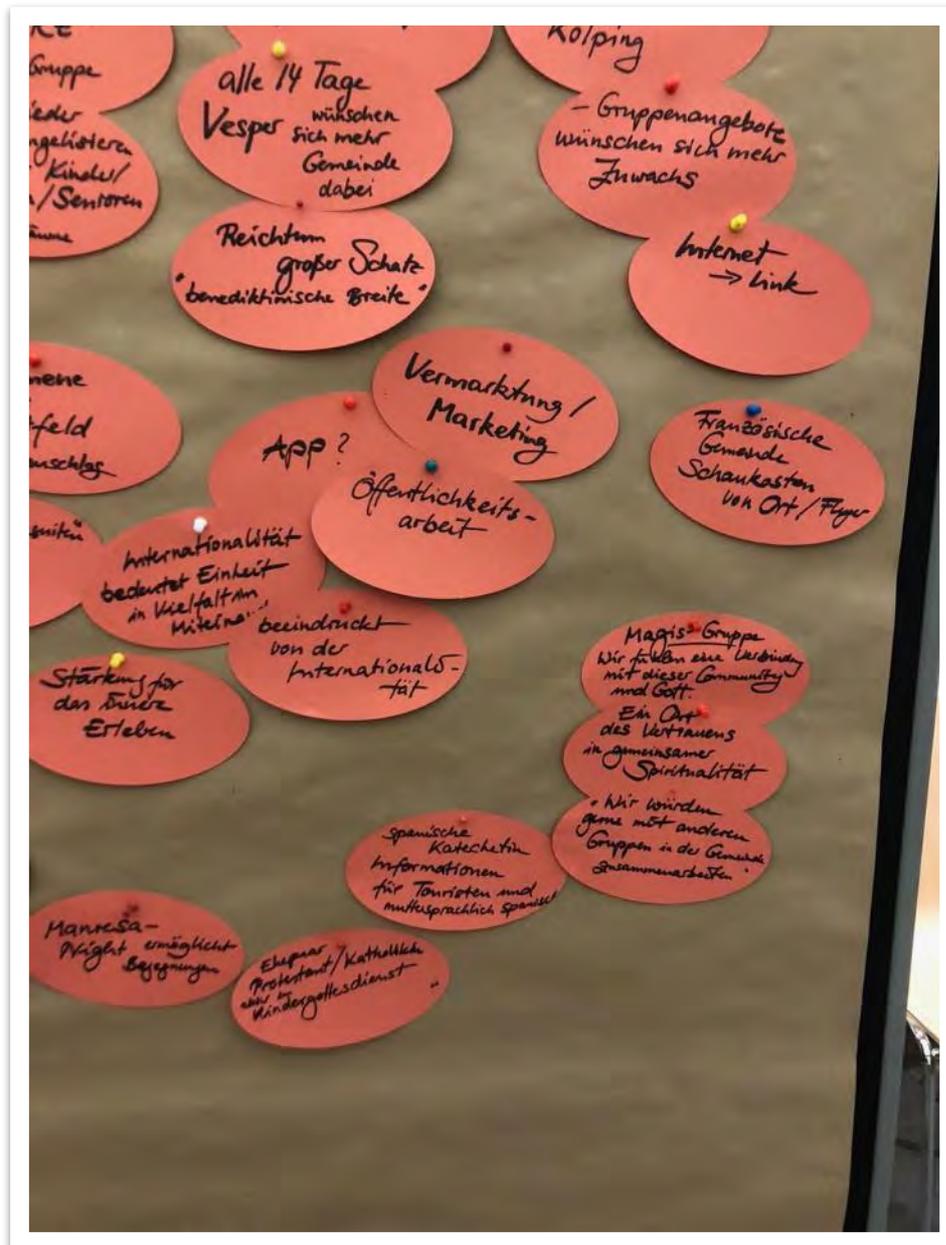
Manresa-
Nägel ermöglicht
Begegnungen

E
Pro
aktiv
Kin

Alternis Gruppen zu Jerusalem







Alles in allem war die erste Gemeindegemeinschaft ein gelungener Auftakt für das zukünftig ausgerichtete Gemeindeleben am Kleine Michel. Angesichts des konstruktiven und begeisterten Miteinanders sowie eine unglaublich dynamische Stimmung an diesem Abend können wir frohen Mutes den Blick nach vorne werfen. Vielen Dank an alle.

6. Abschlussimpuls in der Kirche (Schluss ca. 22:00 Uhr)

Am Ende versammeln sich alle Teilnehmenden in der Kirche und verabschieden sich nach dem Abschlussimpuls von Pater Görtz.

Anhang

Das Vorbereitungsteam bestand aus:

**Peter Herbst
Gerrit Spallek
Klaus Maurer**

Zum Gemeindeteam gehören:

Peter Herbst
Klaus Maurer
Susanne Kremer-Inhoffen
Anke Merseburger
Monika Kleszcz

VertreterIn Franzosen:

Maxime Ailhaud
Henri Zeller
Richard Neveux

VertreterIn Philippinos:

Irene Padilla
Catherine Langlotz
Caroline Gabrido

Pastoral:

Philipp Görtz SJ
Ritchille Salinas
Aimee-Lina Opportune Neglokpe-Adjevi
Gerrit Spallek